

Nachrichten aus Westdeutschland.

Aus Düsseldorfs Kriegszeit.

3 Düsseldorf, 26. Jan. Der Kampf, den wir hinter der Front führen, um unsere wirtschaftlichen und kommunalen Verhältnisse möglichst gut aufrechtzuerhalten, spiegelt sich in den Berichten wider, die jetzt in den Vertretungen der großen Städte über Leistungen und Erfahrungen während der Kriegszeit erstattet werden. In der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung gaben Oberbürgermeister Dr. Dehler und der Finanzdezernent Dr. Matthias einen solchen Bericht über die Zeit von April 1914 bis Januar 1916. Daraus seien die Angaben über die Entwicklung der städtischen Sparkasse an die Spitze gestellt. Im April 1914 war der Einlagebestand rund 104 Millionen Mark, Ende Dezember 1914, also neun Monate, darunter fünf Kriegsmomente, später, rund 110 Millionen, also sechs Millionen mehr, trotzdem zu Anfang des Krieges 5,5 Millionen abgehoben und bei der ersten Kriegsanleihe fünf Millionen Mark Einlagen von 2600 Sparer in Kriegsanleihe umgewandelt wurden. Das Kriegsjahr 1915 brachte der Sparkasse Rekordzahlen. In diesem Jahr beliefen sich die neuen Einlagen auf rund 71 Millionen Mark, denen nur rund 51 Millionen Rückzahlungen gegenüberstanden. Der Zuwachs von rund 20 Millionen war in keinem Jahre vor dem Kriege erzielt worden. Für die Einwohnerzahl liegen keine ganz sicheren Ziffern vor. Nach der Fortschreibung hat Düsseldorf zurzeit 450 000 Einwohner einschließlich der zur Fahne Einberufenen. Bei der Ausgabe der Brotkarten wurde ein Personenbestand von 378 658 ermittelt, wozu noch das Militär und die Belegschaft der Lazarette kommen. Die Zahl der Geburten im Kalenderjahr 1914 betrug 10 070, im Jahr 1915 sank sie auf 8117. Trotz des Zugangs von Wohnungen durch Neubauten in den letzten Jahren hat sich die Zahl der leerstehenden Wohnungen vermehrt; im Oktober der Jahre 1913, 1914 und 1915 betrug sie 4,23, 5,13 und 5,63 v. H. Im Vordergrund aller Leistungen stand die Kriegswohlfahrtspflege. Ende Dezember 1915 erhielten 35 226 Familien mit 90 599 Köpfen Kriegsunterstützungen, die im Monat Dezember allein mehr als 1½ Million ausmachten. 18 437 von diesen Familien bekamen noch Ergänzungszuschüsse durch die Zentralkasse für freiwillige Liebestätigkeit, allein im Monat Dezember in Höhe von 466 505 M.

Die Zentralkasse hat bis Anfang Januar 1916 im ganzen 8,2 Millionen Mark ausgegeben. Davon sind 4,8 Millionen durch Rückentnahmen und etwas mehr als drei Millionen durch freiwillige Gaben der Bürgerschaft gedeckt worden. Für die Pflege verwundeter und kranker Krieger sind zurzeit 49 Lazarette mit 5176 Betten vorhanden, rund 4000 Betten sind belegt. Der Umfang dieser Fürsorge ist gerade in Düsseldorf außerordentlich groß, weil eine große Zahl Verwundeter hier zur Spezialbehandlung gesammelt wird, u. a. für Kieferverletzungen, für Anpassung künstlicher Glieder, für neue Berufsbildung. Für Weihnachtsgaben hat die Zentralkasse 250 000 M. ausgegeben. Im vorigen Jahre wurden mehr als 80 Hektar Fläche, die bis dahin nutzlos gewesen war, von der Stadt oder von Privaten bestellt, davon 35 Hektar für Kleingartenbetrieb. Das städtische Gartenamt erntete auf solchen Flächen Hafer und 4000 Zentner Kartoffeln. Die Arbeitslosenfürsorge wurde wenig in Anspruch genommen, weil hier eine Arbeitslosigkeit nur in sehr geringem Umfang vorhanden ist. Die Ausgaben für Nahrungsmittel betragen, abgesehen vom Mehl, 16,7 Millionen Mark. Von den gekauften und eingelagerten Beständen ist nichts verdorben oder verkommen. Der hohen Zahl der ruhenden Betriebe gilt schon lange die Aufmerksamkeit der städtischen Verwaltung. Es handelt sich im wesentlichen um kleine Geschäfte und Werkstätten solcher Gewerbetreibenden und Handwerker, die einberufen sind. Die Stadt wird dazu beitragen, daß diese Betriebe, wenn sie bisher sorgfältig und fleißig geführt worden sind, nach dem Krieg wieder aufblühen. Bereits jetzt leistet die Stadt Beihilfen zur Aufrechterhaltung von Werkstätten. Neben der Unterstützung durch die von der Provinz zu gründende Kriegshilfskasse wird die Stadt nach dem Kriege auch noch zu eigenen Mitteln in der Unterstützung des Kleingewerbes und des Handwerks greifen.

Bei dem Voranschlag für den städtischen Haushalt im Rechnungsjahr 1916 ist die Verwaltung von dem Gedanken ausgegangen, daß es wie beim Reichs- und Staatshaushalt notwendig sei, den tatsächlichen, durch den Krieg veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, ihnen mutig ins Auge zu schauen und jetzt schon neue Einnahmequellen zu schaffen. Ein wesentlicher Teil der direkten und indirekten Abgaben hat nicht denselben Ertrag wie unter normalen Verhältnissen, eine Reihe von städtischen Anstalten hat geringeren Verkehr und weniger Einnahmen, und zu diesen großen Mindereinnahmen kommen noch unvermeidliche Mehrausgaben, besonders bei den Schulen und bei dem Anleihebetrieb. Die direkten städtischen Steuern sollen im Jahr 1916 wie bisher erhoben werden, als Zuschlag zur Einkommensteuer 175 v. H. und als Grundsteuer 2,75 vom Tausend des gemeinen Wertes. Der Fehlbetrag von rund einer Million soll durch eine Erhöhung des Tarifs der Straßenbahnen und durch eine mäßige Erhöhung des Preises für Gas und elektrischen Strom gedeckt werden. Aber das Maß der Erhöhungen werden die zuständigen Ausschüsse beraten. Von einer neuen Belastung der Einkommensteuer wurde abgesehen, weil schon der Staat die bisherigen Staatszuschläge erhöht und die höheren Einkommen der physischen Personen an sich schon stark belastet sind; bei diesen müssen schon jetzt 20 v. H. des Einkommens als Steuern abgeführt werden. Zudem hat die Düsseldorfer Verwaltung immer Wert darauf gelegt, die Zuschläge zur Einkommensteuer auch mit Rücksicht auf den Wettbewerb anderer Städte der Provinz mäßig zu gestalten. Wie die städtische Verwaltung erklärte, ist der jetzt geltende Tarif der Düsseldorfer Straßenbahnen unhaltbar. Es sind erhebliche Fehlbeträge entstanden. Es erscheint nicht angängig, von Jahr zu Jahr weitere Fehlbeträge bei der Straßenbahn entstehen zu lassen und mitzuschleppen. Schließlich müssen sie doch einmal gedeckt werden. Der Tarif soll jetzt derart durchgeführt werden, daß die Straßenbahnen nicht bloß ihre bisherigen und weiteren Fehlbeträge decken, sondern auch noch 500 000 M. mehr (1 100 000 M. gegen 600 000 M. im Vorjahr) an die Stadtkasse abführen. Ferner verteuert sich der Betrieb bei den industriellen Werken, so sind z. B. die Preise für Kohlen in die Höhe gegangen und werden noch weiter steigen. Auch aus diesem Grunde können die jetzigen Verkaufspreise für Gas und elektrischen Strom nicht beibehalten werden. Der Vorschlag des Haushalts ist mit großer Sparsamkeit aufgestellt, an einzelnen Stellen nicht ohne Bedenken, weil Ausgaben, die jetzt zurückgestellt werden, u. a. für Verbesserung des Straßenpflasters und der Bürgersteige, nicht dauernd

sich zurückstellen lassen. Eine Überraschung hat im laufenden Jahr die Gewerbesteuer gebracht. Ihr Ertrag wird um 400 000 M. höher als der Voranschlag sein. Aber nicht in allen Gewerben ist diese erfreuliche Ertragsvermehrung zu verzeichnen. Es ist eine starke Verschiebung der Einkommen-Verhältnisse eingetreten. Einer bedeutenden Steigerung in Betrieben steht ein Tiefstand in anderen Betrieben gegenüber. Erwähnt sei noch der Stand der städtischen Anleihen. Starke Kursverminderungen sind bisher nicht eingetreten, trotzdem sie sich mit 4 oder 3½ v. H. verzinsen und das Publikum sich durch die Kriegsanleihe an eine Rente von 5 v. H. gewöhnt hat. In den letzten Jahren ging ein bedeutender Handel in den städtischen Anleihen vor sich. Die Stadt hat zu Tilgungszwecken gekauft, ihre Nachfrage blieb weit hinter den Angeboten zurück. Trotzdem sahen die Besitzer der Anleihen sich nicht veranlaßt, wesentlich im Kurs nachzugeben. Dies beruht darauf, daß diese Anleihen getilgt werden und die Besitzer sicher sind, einmal im Laufe der Tilgungszeit 100 v. H. zurückzuerhalten. Der gleichmäßige Stand dieser Anleihen ist ein erfreuliches Zeichen.